hnarzt
rad Boers
am Markt.
n von 9—1 und 3—6 Uhr.
ags nur 9—12 Uhr.
, Zahnziehen und künstliche
Behandlung von Mund-
rankheiten.
e Operationen in und außer

ablonen
nogramme etc.)
Weißstickerei
empfehlen
A. Temming.

t unmöglich,
rfahrung eine Vorstellung
ergleichlichen Wirkungen
Hautunreinigkeiten, Aus-
der
l-Teerschwefel-Seife
leck mit Erdkugel und
Beiersmann & Co., Berlin
. a. M. zu machen. Preis
0 Pf. bei:
otheker F. Arens.
do. W. Reygers.

haftes Angebot!

Direkter Bezug
von der
Fabrik für Private
unter
s Händler-Aufschlages!
Die
brik Schwalbe
es. Gegründet 1896
g-Wanheimerort
Händler-Preisen
ihre
r und Zubehörteile.
r schon zu ca. Mk 69.—.
chon zu ca. Mk. 4 20.
e " " " 2.80.
umsonst und portofrei.

mittag sind
errüben
haben.
Blömker.

hönheit
zartes, reines Gesicht,
dtrisch. Aussehen, weiße
nt u. blend. schön. Teint,
ewirkt nur: Radebeuler
rd-Lilienmilch-Seife
ann & Co., Radebeul
chutzmarke: Steckenpferd.
fg. bei:
ers-Riegermann, Drog.

chtes Klavier
kaufen gesucht.
it Preisangabe unter H.
xpedition ds. Bl erbeten.

leidender
e hustenstillenden
ohlschmeckenden
aiser's
Caramellen.
akt in fester Form.
not. begl. Zeugn. be-
weisen wie bewährt u.
von sicherem Erfolg
ten, Heiserkeit, Ka-
Verschleimung sind.
otenes weise zurück.
. Niederlage bei:
sing in Bocholt,
ling in Rhede.

n Kind!
nd in St. Joseph's Armen
er Leser, zu: „Was ihr
er Geringsten getan,
r mir getan."
bitt' ich dich, send' diesem
d zu Ehren eine Gabe in
old, in Kleidungsstücken
a), Eßwaren jeder Art,
. s. w., den geringsten
, den Josephsheimen,
für heimatlose Kinder,
ird ewig währen.
Maria Theresia
v. hl. Joseph.
sephsheim Berlin N. 58,
ppel-Allee 110—111.

Bocholter Volksblatt

Amtlicher Anzeiger der Stadt Bocholt und benachbarter Orte.

Erscheint wöchentlich 7 mal. Der Samstags-Nummer werden das vierseitige „Sonntägliche Unterhaltungsblatt" und das achtseitige illustrierte Unterhaltungsblatt „Sterne und Blumen" gratis beigelegt. Preis vierteljährlich durch den Zeitungsboten ins Haus gebracht oder von der Expedition abgeholt 1,25 Mark, von der Post abgeholt 1,25 Mark, durch den Postboten ins Haus gebracht 1,67 Mark.

Organ der Zentrumspartei.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Redakteur Bernhard Jobrecke in Bocholt.

Fernsprech-Anschluß Nr. 92.

Anzeigen kosten die Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg. Bei größeren Anzeigen und Wiederholungen derselben gewähren wir entsprechenden Rabatt. Anzeigen-Annahme jedesmal bis nachmittags 5 Uhr vor Ausgabe der betr. Nummer. Größere Anzeigen wolle man uns jedoch möglichst vormittags übermitteln. — Reklamen kosten pro Petitzeile 30 Pfg.

Nr. 114. Druck und Verlag von J. & A. Temming in Bocholt. **Donnerstag, 28. April 1904.** Für den Reklamen- und Anzeigenteil verantwortlich A. Temming in Bocholt. **33. Jahrgang.**

Die Marinepropaganda

des deutschen Flottenvereins, die offensichtlich dazu bestimmt ist, der Marineverwaltung die Richtung anzugeben und ihr das fernere Verhalten vorzuschreiben, wird noch durch einige weitere Veröffentlichungen näher beleuchtet. General Keim erklärt, daß der Gesamtvorstand des Flottenvereins seinen Forderungen, Schaffung eines dritten Doppelgeschwaders, zugestimmt habe, und demgemäß gilt die von der Hauptversammlung beschlossene „großzügige Agitation" diesem unter Nichtachtung der Finanzlage aufgestellten Plan, bei dessen Begründung es so hingestellt wird, als ob die Marineentwickelung der anderen Staaten 1900 nicht habe vorausgesehen werden können. Ein schlimmeres Armutszeugnis kann man der Marineverwaltung nicht gut ausstellen. Jeder einsichtige Mensch hat gewußt, daß die deutschen Marinevermehrungen anfeuernd auf die anderen Staaten, vor allem auf England wirken mußten, genau so, wie es sicher ist, daß abermalige große Flottenvermehrungen Deutschlands wiederum ein gleiches Vorgehen der anderen Länder nach sich ziehen würde. Die Hinweise auf Japan und Rußland sind deshalb müßig, weil die russische Flotte nicht durch Seeschlachten, sondern durch Unterrumpelung mit Torpedobooten unschädlich gemacht wurde. General Keim sucht nun die Kosten seines Planes als verhältnismäßig gering hinzustellen. Der Zentrumsabgeordnete Müller-Fulda hatte in der Budgetkommission ausgeführt, daß der deutsche Flottenverein für 794 Millionen Mark neue Schiffe fordere. Dagegen wird vom Flottenverein geltend gemacht: Eine genaue rechnerische Aufstellung ergebe, daß außer der von der Regierung bis zum Jahre 1905 zurückgestellten Kreuzervorlage insgesamt 250 Millionen Mark mehr aufzubringen wären, als das Flottengesetz vom Jahre 1900 in seinem finanziellen Gesamteffekt vorsieht. Diese Mehrbelastung würde sich im weiteren auf den Zeitraum von 1904—1918, d. i. auf neun Jahre verteilen. Hieraus gehe ferner hervor, daß die jährliche Mehrbelastung sich auf 27,5 Millionen Mark belaufen würde; dazu käme, daß die bereits bewilligten Ersatzbauten des Zeitraums von 1913—1917 bis 1912 beendet werden. Diese Widerlegung ist sehr wenig stichhaltig. Sie beruht einmal darauf, daß einige der Neubauten, nämlich die Materialreserve, erst auf einen späteren Zeitraum verlegt werden sollen, kann aber nicht die Tatsache aus der Welt schaffen, daß im finanziellen Gesamteffekt die Forderungen des Generals Keim weit über die angegebenen 250 Millionen Mark hinausgehen würden. Die Freisinnige Zeitung gibt darüber folgende Zusammenstellung:

> Das jetzige Flottengesetz sieht nur zwei Doppelgeschwader vor, die jedoch erst im Jahre 1920 fertiggestellt sein sollen (die letzten Neubauten sollen 1917 begonnen werden). Es blieben also für das Keimsche Flottenprogramm nur acht Baujahre übrig, und innerhalb dieser Frist müßten hergestellt werden einschließlich der vorschriftsmäßigen Materialreserven: 23 neue Linienschiffe à 25 Millionen gleich 575 Millionen, 7 große Kreuzer à 18 Millionen gleich 126 Millionen, 17 kleine Kreuzer à 5½ Millionen gleich 93,5 Millionen, im ganzen also für 794,5 Millionen Mark Schiffsneubauten für acht Jahre, während das jetzige Gesetz für die Schiffskategorien an Neubauten (die übrigen Schiffe sind Ersatzbauten) auf die gleiche Zeit nur 152,500,000 Mk. vorsieht. Herr General Keim verlangt also mehr als das Fünffache der im Flottengesetz vorgesehenen jährlichen Neubauten. Die laufenden Ersatzbauten und alle nicht im Flottengesetz enthaltenen sonstigen Ausgaben würden selbstverständlich noch nebenhergehen und auch eine entsprechende Steigerung erfahren, sodaß der Marineetat, der nach dem jetzigen Gesetz im Jahre 1902 230 Millionen Mark jährlichen Bedarf ausweisen soll, nach den Keimschen Projekten bis dahin schon über 400 Millionen jährlich betragen würde

Warum kümmert sich der Flottenverein überhaupt um solche Forderungen? Diese Frage wirft auch die Germania angesichts der Treibereien des Flottenvereins auf. Welche Forderungen für die Marine zu erheben sind, das werde die Marineverwaltung schon allein wissen und sich nicht erst von anderen Leuten sagen zu lassen brauchen. Oder wolle der Flottenverein der Marineverwaltung den Vorwurf machen, daß sie ihre Pflicht verabsäume und nicht wisse, was zu fordern sei? Das ganze Gebaren des Flottenvereins sei, so meint das Blatt, nicht danach angetan, Vertrauen und Sympathien zu erwecken, und wenn solche ungeheuerliche Forderungen aufgestellt werden, so schade der Flottenverein seinen eigenen Bestrebungen mehr, als er ihnen zu nützen vermeint.

Deutsches Reich.

Bocholt, 28. April.

Der Kaiser und die Eisenbahner.

Unter lebhaften Beifall aller Parteien hat, wie im gestrigen Blatte berichtet, Eisenbahnminister Budde im Abgeordnetenhause mitgeteilt, daß eine Depesche des Kaisers an den Finanzminister und ihn eingetroffen sei, die sie ermächtigt, sofort eine Vorlage an den Landtag zu bringen, in der 8 Millionen Mark bewilligt werden sollen zu Zwecken der Wohlfahrtspflege für Beamte und Arbeiter der Eisenbahn. Als der Minister bei der zweiten Lesung seines Etats am 7. März über die Verbesserung der Gehälter und Arbeitslöhne und über die sozialpolitische Fürsorge und über voraussichtliche Erhöhung der Pensionen sprach, hat er als einen Beweis für den guten Geist, der im Eisenbahnpersonal herrsche, mit Genugtuung die kurz vorher in Kassel erfolgte Begründung des Eisenbahnerverbandes hervorgehoben, der zu lediglich wirtschaftlichen Zwecken die in den Eisenbahnbezirken gebildeten, seit etwa zehn Jahren entstandenen kleineren Vereine zusammenfassen will. Die in diesem Verbande vereinten Arbeiter und Beamten wollen sich Zuschußkassen schaffen, aus denen in Krankheits- und Todesfällen und bei der Pensionierung Zuschüsse zu den staatlichen Zuwendungen geleistet werden können. Der Minister drückte damals seine Freude über diesen Verband aus und versprach ihm, soweit es in seinen Kräften stehe, zu helfen, damit er sobald als möglich seine Ziele erreiche. Darum scheint es sich nun bei der Bewilligung der 3 Millionen zu handeln und dadurch wird dem Eisenbahnverbande, der im nächsten Monat eine große Versammlung abhält, um die Zuschußkasse zu gründen, zunächst zur Erhöhung des Krankengeldes, diese Ausgabe erleichtert werden. Man kann annehmen, auf Grund der damaligen Mitteilungen des Ministers, daß er selbst und der Finanzminister beim Kaiser einen entsprechenden Antrag gestellt hat, sodaß die am Montag angelangte Depesche die Entscheidung des Monarchen auf den in der üblichen Form gestellten Antrag der Minister bildet. Immerhin aber ist die Tatsache, daß diese Entscheidung telegraphisch vom Bord der „Hohenzollern" im Mittelmeere aus erfolgt und die Art, wie der Minister sie heute im Abgeordnetenhause mitgeteilt hat, auch wieder ein Beitrag, diesmal ein erfreulicher, zu den schnellen Eingreifen eines persönlichen Regiments. Der Gedanke liegt nahe und er ist auch tatsächlich in parlamentarischen Kreisen laut geworden, daß die Vorgänge, die sich soeben in Ungarn abgespielt haben, der dortige Streik der Eisenbahnbeamten, nicht ohne Einfluß auf die Entschließung des Kaisers und auf die Art ihrer Verkündigung gewesen sind. Es wirkt immer wie ein „Eisenbahner in Deutschland, du hast es besser". An der Bewilligung der drei Millionen durch den Landtag ist natürlich nicht zu zweifeln.

Zu den Erhebungen über die Lage der Privatbeamten

haben die Zentrumsabgeordneten Sittart, Trimborn und Nacken zum Etat des Reichsamts des Innern eine Resolution eingebracht:

> . . . die verbündeten Regierungen zu ersuchen, in eine Prüfung der am 15. Oktober 1903 von privater Seite veranstalteten und von den Interessenten in weitem Umfange unterstützten Erhebungen über die Lage der „Privatbeamten" einzutreten und von den Ergebnissen dieser Prüfung dem Reichstag baldmöglichst in geeigneter Form Mitteilung zu machen.

Da infolge Zeitmangels die Resolution voraussichtlich in dieser Session nicht mehr zur Beratung gelangen wird, haben die Abgg. Sittart (Z.), Patzig (ntl.) und v. Richthofen (kons.) — letztere beide als Unterzeichner einer in ähnlicher Richtung sich bewegenden Resolution — Veranlassung genommen, in einer Privatunterredung den Staatssekretär Graf Posadowsky um seine Stellungnahme zu befragen. Der Staatssekretär hat sich, wie wir vernehmen, den genannten Abgeordneten gegenüber bereit erklärt, auch ohne öffentliche Verhandlung im Reichstag dem in der Resolution Sittart ausgesprochenen Wunsch nachzukommen und das Material der privaten Erhebung über die Lage der Privatbeamten dem Reichsamt des Innern zur Bearbeitung zu überweisen. Das Ergebnis der Bearbeitung soll in einer Denkschrift oder in einem amtlichen Organ niedergelegt werden. Des weiteren hat der Staatssekretär zugesagt, daß entsprechend dem zweiten Teil des Antrages Patzig bei der Gewerbezählung, welche im Jahre 1907 (nicht 1905, wie es der Antrag Patzig will) stattfinden wird, der Stand der Privatbeamten durch eine besondere Rubrik in den Fragebogen berücksichtigt werden solle. Auch hat Graf Posadowsky sich bereit erklärt, die hier gegebene Zusage auf Anfrage im Reichstag öffentlich zu bestätigen.

Zur Bewegung im Industriebezirk.

Auf den östlich von Dortmund gelegenen Zechen macht sich ein einschneidender Mangel an Bergarbeitern bemerkbar. In der Furcht, die eine oder andere Zeche werde stillgelegt, nehmen ganze Scharen von Bergleuten ihre Abkehr, es sind namentlich jüngere unverheiratete Kräfte. Meist wenden sich dieselben den großen entwickelungsfähigen Gruben im Kreise Recklinghausen zu. Nach einer anderen Korrespondenz mußten im Ruhrkohlenrevier 15 Zechen angeblich wegen Mangels an Absatz Feierschichten einlegen. Es sind dies meist in der Nähe der Emscher belegene Gruben mit starker Beteiligungsziffer. In mehreren in den letzten Tagen im Ruhrgebiet stattgehabten stark besuchten Volksversammlungen wurde je eine dreigliedrige Kommission gewählt, welche in Verbindung mit dem für die gemeinsame Aktion eingesetzten Komitee treten soll, um an geeigneter Stelle für die Verstaatlichung der Zechen einzutreten. In Aplerbeck sowie in Berghofen wurde gegen die Auslassungen des Handelsministers protestiert, die Aufregung unter den Bergleuten werde durch sozialistische Agitation künstlich genährt. Der Handelsminister sei im Ruhrgebiet kein Unbekannter; er habe nur Worte zur Besänftigung, nicht aber solche zur Abstellung der die Erregung veranlassenden Uebelstände gefunden. Abgeordneter Bömelburg versprach in mehreren Versammlungen, seine Partei werde „dafür sorgen", daß die Regierung zum Einschreiten „gezwungen" würde.

Praktische Volksschulbildung.

Die bezüglich einer Unterrichtsreform mit praktischer Tendenz erhobenen Forderungen des Katholischen Lehrervereins in Bayern, die auch in der bayerischen politischen Presse wiederholt erörtert wurden, werden zu Pfingsten einen größeren Kreis von Pädagogen beschäftigen. Zur 11. Generalversammlung des Katholischen Lehrerverbandes des Deutschen Reiches hat der Landesverein Bayern folgende Anträge gestellt: „1. Praktische Bildung ist neben der formalen und idealen als selbständiges Ziel der Volksschule zu betrachten. Nach dieser Hinsicht bedarf das deutsche Schulwesen noch eines weiteren Ausbaues. 2. Insbesondere ist der Realienunterricht diesem praktischen Unterrichtsziel anzupassen. Aber auch der sonstige Unterricht kann demselben ohne Beeinträchtigung der

---

Im Joche der Barbarei.

Kulturgeschichtliche Erzählung,
übertragen aus dem Russischen des Wassily Dombrowski von Peter Brinkmann.

8) (Nachdruck verboten.)

Und die Uhr tickte nach wie vor ihre eintönigen Schläge . . .

Da wurde ein Geräusch, ein Stimmengewirr hörbar, welches von unten herauf zu Feodoras Ohren drang.

Einem Pfeile gleich schnellte das arme, geängstigte Mädchen von ihrem Ruheplatz empor. Fast wie im Wahnsinn durchwühlte sie mit den Händen ihr Gewand und breitete dann ihre Arme weit aus, gleichsam den Himmel anflehend, sie zu schützen vor der Grausamkeit ihrer Henker. Dann riß sie die Tür auf.

„Sie kommen, sie kommen", schrie sie in Verzweiflung. „Aber sie sollen mich nicht mitnehmen. Ich fliehe — ich folge nicht — nein — niemals —"

Und wie rasend stürzte sie die Stufen hinab.

Unten aber fiel sie in die nervigen Arme der Sklaven, welche die Ohnmächtige ergriffen und in die draußen bereit stehende Kibitke trugen.

5. Kapitel.

Fürst Orsakoffs Ende.

Die Dämmerung war hereingebrochen und hüllte alles in einen grauen Nebelschleier ein. Es war kalt draußen.

Aber die Kälte schien wohltuend auf Fürst Orsakoff zu wirken, der sich auf der weiten Fahrt nach seinem Palaste sichtlich beruhigte.

Besänftigter, als er das Haus der armen Feodora verlassen hatte, betrat er die weiten und prachtvollen, von Domestiken wimmelnden Räume. Noch auf der Treppe erteilte er dem herbeirufenen und mit ihm emporsteigenden Haushofmeister Befehle und Weisungen, die dieser mit Demut empfing. Dann fragte er:

„Ist Ladislaus da?"

„Wie gewöhnlich um diese Stunde, gnädiger Herr. Er wartet in Eurem Zimmer."

„Wohl. So richte alles aus, wie ich es dir soeben befohlen habe, hörst du? Binnen einer Stunde muß sie jenseits des Weichbildes von Petersburg sein, und binnen drei Tagen in Stanitza. Geh!"

Ein Wink mit der Hand gab dem Haushofmeister das Zeichen, sich zu entfernen, und der Fürst betrat sein Gemach, dessen Fußboden ein prächtiger Teppich bedeckte.

Nahe an der Tür harrte seiner ein Mann, in der Tracht eines leibeigenen Dieners, wie deren Hunderte die unteren Räume des Palastes bevölkerten und wie sie in den Palästen aller Großen des Reiches zu finden waren.

Doch war es nur der rund geschnittene, kragenlose, kurze Rock mit dem hellgelben Gürtel, den er trug, und der ihn als Diener des Hauses bezeichnete. Seine Beinkleider waren anders als die das gewöhnlichen Sklaven. Sie waren schwarz und von modischem Zuschnitt, soviel die matte Beleuchtung des Gemaches erkennen ließ.

Der Fürst betrachtete ihn indessen wenig. Er erwiderte seinen demütigen Gruß kaum durch ein leichtes Neigen des Hauptes und streckte schweigend den Arm aus, um seine Dienste beim Entkleiden in Anspruch zu nehmen.

Als der Fürst sich in seinem Nachtkleide befand, blieb er dem eifrigen Diener gegenüber stehen und betrachtete ihn forschend mit seinen kleinen, unheimlich blitzenden Augen.

„Sieh da Ladislaus", sprach er, „was sagst du, die kleine Schauspielerin hat Liebschaften und ich muß sie fortschicken, fort hier aus diesem Babylon und nach eurem Dorf zurück. Diese Blume des Paradieses soll hier nicht entblättert werden. Sie ist zu schön, um einen Fähnrich oder Leutnant in die Hände zu fallen. In einer Stunde ist sie außerhalb Petersburg."

„Das wird ihr freilich schwer ankommen, Gebieter."

„Mag sein! Indessen man gewöhnt sich an alles, nicht wahr, Ladislaus? Und Gewohnheiten werden uns lieb mit der Zeit. So bist du und deine Dienste mir lieb geworden. Du bist auch so eine alte Gewohnheit von mir . . ."

„Gnädiger Herr —"

„Das darfst du in der Tat sagen. Denn stets bin ich dir ein sehr gnädiger Herr gewesen. Wie alt bis du jetzt?"

„Beinahe fünfzig, Gebieter."

„Und ich werde sechszig, Ladislaus."

Eine kurze Weile des Schweigens trat ein. Dann fuhr der Fürst, etwas müde, fort:

„Ja, ja, du warst ein Knabe von zehn Jahren, als ich dich auf die Handelsschule nach Moskau schickte."

Der Diener nickte mechanisch mit dem Kopfe, während der Fürst weiter redete.

„Ich war ihrer zwanzig und kam zum ersten Male als Erbe meiner Güter nach Stanitza, ein junger Wildfang von der Garde Katharinens. Ueber eine Wiese sprengte ich einst ein tartarisches Roß und ritt einen Bauernknaben zu Boden, der mir, in Lumpen gehüllt, mit einer Gans im Arm, in den Weg kam. Die Gans flog davon. Sonst geschah ihm keinen Schaden."

„. . . . kein Schaden", wiederholte Ladislaus mechanisch.

„Wie viel war sie wert?", fragte ich den Erschrockenen. Der Kleine sammelte sich und rechnete an den Fingern und gab eine kluge Antwort, welche auf Verstand schließen ließ. Da beschloß ich, einen Kaufmann aus dir zu machen, Ladislaus Orschewsky Und ich denke, es ist mir gelungen. Erinnerst du dich der zahntausend Rubel noch, die ich dir gab, und womit du dein Geschäft gegründet hast?"

„O Sudar! Gewiß, sie machten mein Glück Hundertmal war ich bereit, sie mit allen Zinsen zu Euren Füßen zu legen. Aber ihr verschähtet sie immer."

„Unverschämter! Borge ich meinem Eigenen? Oder ist nicht alles, was du besitzest, mein Eigentum? Doch ich will darüber nicht zürnen, vielmehr mich meiner gelungenen Spekulation erfreuen. Ja, das will ich."

Der Fürst ließ ein heiseres Lachen hören.

„Da steht nun", so fuhr er behaglich fort, und seine Betrachtung machte ihm sichtlich Vergnügen. „Da steht nun der arme Bauernknabe, den ich in der Steppe zu Boden ritt, vor mir. Er bewohnt einen Palast am großen Newsky Prospekt. Seine Equipage rollt über das Pflaster, und auf der Börse neigen sich die Krämer bis auf den Erdboden, wenn er erscheint. Ein Freier, ein Herr, ein Fürst, ist er den ganzen Tag, das ganze Jahr.

Die kleinen Augen des Alten blitzten seltsam auf, als er fortfuhr:

„Nur eine einzige Stunde des Abends, nur eine einzige verlange ich von ihm als Tribut seiner Pflicht, seiner Geburt, seiner Knechtschaft, seines Dankes. Ist das nicht gnädig? Antworte, Ladislaus Orschewky?"

„O Sudar", entgegnete Ladislaus, indem er sich voll Demut tief verneigte. „Es ist wahr. Euch danke ich mein Leben, meinen Einfluß, meinen Reichtum und mein Glück. Glück sage ich — und doch — wie viel fehlt mir noch um mich ganz glücklich nennen zu können."

„Und was fehlt noch daran, wenn's beliebt?"

„O, Gebieter, Ihr konntet noch gnädiger sein. O, Ihr wollt es ja auch sein! Wie oft habt Ihr in mir eine goldene Hoffnung erregt! Darf ich reden?"

„So rede!"

„Ihr wißt, Sudar, mein Weib, eine stolze Britin, ahnt nichts von meiner Knechtschaft. Auch mein Kind weiß nichts davon, ebenso wenig wie mein ganzes Haus. Meine Besuche in diesem Palast schreiben sie der Freundschaft und kommerziellen Verbindung zu. Sie halten mich für einen Freien. Gebieter! Sudar! Gebt endlich, daß dieser Irrtum schwinde und ihre Meinung zur Wahrheit werde."

„Deinen Freibrief meinst Du, Alter, ich kenne die Geschichte schon."

(Fortsetzung folgt.)

übrigen Bildungsaufgaben dienstbar gemacht werden. 3. Bei Verwirklichung des aufgestellten Zieles ist der wahrscheinliche künftige Beruf des Schülers möglichst zu berücksichtigen, und in Konsequenz dessen ergibt sich die Notwendigkeit verschiedener Lehrpläne für Orte mit ackerbautreibender und industrieller Bevölkerung."

✠ Bocholt, 28 April. Die Wandlungen der Kölnischen Zeitung auf politischem, religiösem und wirtschaftlichem Gebiete innerhalb der letzten Jahrzehnte sind in einer im vorigen Jahre erschienenen interessanten Schrift in dankenswerter Weise festgestellt worden. Einen weiteren Beitrag zur Wandlungsfähigkeit dieses Blattes, bei der Geschwindigkeit keine Hexerei ist, möchten wir heute liefern. In unseren gestrigen Ausführungen nahmen wir vornehmlich auf Grund eines Artikels der Kölnischen Zeitung (Nr. 419 25 4) Veranlassung, den schiefen Ansichten der liberalen Presse inbezug auf die Haltung Loubets bezw. der französischen Regierung gegenüber dem Vatikan entgegenzutreten. Kaum 24 Stunden später kommt nun dieselbe Kölnische Zeitung (Nr. 423 26. 4.) zu einer ganz anderen Auffassung. Allerdings, diesmal handelt es sich nicht um den Besuch des Präsidenten der französischen Republik, sondern um den der Königin Wilhelmina von Holland. Die Königin Wilhelmina und ihr Prinzgemahl waren auf einer italienischen Reise begriffen und hatten die Absicht, neben dem italienischen Königspaar auch dem Papste einen Besuch abzustatten. Zu diesem Zwecke wollte die holländische Königin einen mehrtägigen Aufenthalt in Rom nehmen. Sie nahm jedoch hiervon Abstand und begnügte sich, auf ihrer Durchreise, und zwar auf dem Bahnhofe, das italienische Königspaar zu begrüßen. Nun bemerkt die Kölnische Zeitung:

„Man wird schwerlich fehl gehen, wenn man annimmt, daß diese Abänderung des Reiseplans ihren letzten Grund in den bekannten Etikettfragen hat, an denen auch der jetzige Papst oder seine Umgebung festhalten zu müssen glaubt. Nach bekanntem Vorbild wird wohl der Vatikan die Bedingung gestellt haben, daß sich die Königin aus dem niederländischen Gesandtschaftsgebäude direkt in den Vatikan begebe, wobei dann auch die Benutzung italienischer Hofequipagen ausgeschlossen war. Es wird sich natürlich schwer feststellen lassen, in welcher Weise die Königin dieses Ansinnen beantwortet hat und ebensowenig läßt sich etwas darüber sagen, ob und inwieweit telegraphische Rücksprache mit dem Kabinett im Haag ihren Entschluß beeinflußt hat.

Das Verhalten der Königin Wilhelmina rechtfertigt das liberale Kölner Blatt mit dem Hinweis darauf, daß die Königin hätte auf ihre katholischen Untertanen Rücksicht nehmen müssen, „die es als eine Kränkung empfunden hätten, wenn dem italienischen Hof und nicht auch dem Papste ein Besuch abgestattet worden wäre. So blieb also nichts übrig, als den ursprünglich geplanten längeren Aufenthalt in Rom aus dem Programm der italienischen Reise zu streichen, und daß man in Rom für die obwaltenden Verhältnisse Verständnis gehabt hat, ist durch die oben genannte Anwesenheit des italienischen Königspaares auf dem Bahnhof in Rom sattsam bewiesen worden." Also auf einmal hats das liberale Blatt richtig kapiert. Wenn die Königin Wilhelmina als protestantische Herrscherin die „bekannten Etikettfragen" nicht unberücksichtigt läßt, so liegt diese Verpflichtung einem katholischen Staatsoberhaupte erst recht ob.

Düsseldorf, 27. April. Der Redakteur des sozialdemokratischen Volksblattes, Oskar Wessel, wurde wegen Vertrauensbruchs und Preisgabe des Redaktionsgeheimnisses aus der Partei ausgeschlossen.

○ Elberfeld, 27. April. Landgerichtsrat Marx, der verdiente Zentrumsabgeordnete, wurde nach Köln versetzt.

□ Berlin, 27. April. Dem Bundesrat ging kürzlich der Entwurf einer Verordnung zur Regelung der Schnelligkeit der Automobile zu.

Cp. Berlin, 27. April. Von der Kolonne Glasenapp kommen leider wieder ungünstige Nachrichten über den Gesundheitszustand der Truppen. Nach einem Telegramm Leutweins steht die Kolonne Glasenapps seit dem 22. d. M. in Otjihänena, wohin sie wegen Ausbruchs von Typhus marschiert ist. Bis jetzt sieben Todesfälle.

⚔ Berlin, 27. April. Der Reichskanzler begab sich heute nach Karlsruhe, um dort dem Kaiser nach längerer Abwesenheit Vortrag zu halten.

* Berlin, 27. April. In einer Zuschrift an die Tägl. Rdsch. empfiehlt ein protestantischer Geistlicher, die Kundgebung des deutschen evangelischen Kirchenausschusses in Sachen des Jesuitengesetzes zur Verlesung von sämtlichen Kanzeln des protestantischen Deutschlands, womöglich an einem Sonntag.

* München, 27. April. In der Kammer der Abgeordneten trat der liberale Abg. Diehl im Interesse der Pfalz für die Einführung der deutschen Einheitsmarke ein. Der Zentrumsabgeordnete Schirmer betonte, seine Partei sei nach wie vor gegen die Einführung der Einheitsmarke.

V Leipzig, 27. April. Die Leipziger Sozialdemokratie hat das Tivoli, eines der größten und schönsten Versammlungs- und Wirtschaftslokale in Leipzig, zum Preise von 560 000 Mk. als Gewerkschaftshaus angekauft.

卐 Braunschweig, 27. April. Auch die Polizeidirektion in Braunschweig verbot den von den Sozialdemokraten für den 1. Mai geplanten Festzug. Warum dies? Besser wäre es gewesen, den Sozialdemokraten den „Maibummel" zu gestatten. In den letzten Jahren stand der Maifestzug bereits auf dem Aussterbeetat. Jetzt dürfte er wieder zu neuem Leben erwachen.

* Beuthen, 27. April. Die Strafkammer verurteilte den im Prozeß wegen Beleidigung des Kardinals Kopp angeklagt gewesenen Redakteur des Gornoslązak, Anton von Wolski, wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten zu 450 Mk. Geldstrafe.

* Posen, 27. April. Der Gesundheitszustand des Erzbischofs von Stablewski soll sich derart verschlimmert haben, daß er zu Besorgnissen Veranlassung gibt.

Ausland.

Belgien.

* Brüssel, 27. April. Vor wenigen Tagen fand an der belgisch-französischen Grenze die Gegenüberstellung der in Lüttich verhafteten Anarchisten mit ihren Pariser Genossen und Freunden statt. Da diese nach dem Völkerrecht nicht ausgeliefert werden konnten, griff das Gericht zu folgendem Mittel. Eine französische Eisenbahngesellschaft stellte einen ihrer modernen Wagen zweiter Klasse, der in der Mitte einen größeren Raum hat, zur Verfügung. Die belgischen Richter kamen mit ihren Verbrechern an die Grenze und trafen sich mit den französischen Kollegen, die den Mitwisser des Lütticher Attentats mitgebracht hatten. Der Wagen wurde so geführt, daß er genau zur Hälfte noch auf französischem und mit der andern schon auf belgischem Boden stand. In der Mitte des freien Raumes stand ein Tisch, der auch auf beiden Territorien war. Die Parteien stellten sich nun so auf, daß jede in ihrem Lande war, und das Verhör nahm so seinen gewünschten Verlauf.

Italien.

(*) Rom, 27. April. Anläßlich des Besuchs Loubets am königlichen Hofe bringt die Voce della Verita unter der Überschrift „Niederlage der Revolution und Sieg der Kirche" einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Der 24. April wird merkwürdig bleiben wegen des Widerstandes, den der Papst allen Schmeicheleien, Versprechungen, Drohungen und Gewalttätigkeiten der Revolution entgegengesetzt hat. An diesem Tage ist Frankreich allein besiegt worden, denn die Herzen aller Katholiken im Orient, die bisher an Frankreich hingen, werden sich jetzt anderswohin wenden. Der Besuch des Herrn Loubet in Rom wird nicht mehr Spuren hinterlassen als ein Stein, der in ruhiges Wasser geworfen wird." Bemerkenswert sind die Auslassungen der Londoner Zeitungen. Der Globe ist geneigt, sich bei aller Freundschaft für Frankreich auf die Seite des Papstes zu stellen. „Gerade die Freundschaft, die man hierzulande für Italien wie Frankreich empfindet, veranlaßt so manchen, zu bedauern, daß der Präsident nicht seinen Besuch im Vatikan macht. Die Auffassung jedoch, die in London wie in Rom vorzuwiegen scheint, als könne man den ganzen Tadel dafür Pius X. und seinen Ratgebern zuschieben, scheint uns nicht ganz gerecht zu sein." Der Vertreter der Times in Rom schreibt seinem Blatte: „Um aller Beteiligten willen müssen wir hierzulande die Fortdauer feindlicher Beziehungen zwischen Kirche und Staat in Italien und die Einleitung einer Art von Religionskrieg in Frankreich beklagen, allein keiner von beiden Parteien kann dafür die ausschließliche Verantwortlichkeit aufgebürdet werden." Auch die St James Gazette wendet sich gegen die Anschauung, als ob der Vatikan eine seltene Gelegenheit zur Versöhnung mutwillig und leichtfertig verscherzt habe und als ob man mit einigem Aufgebot von diplomatischem Geschick zugunsten des Präsidenten bestehende Schranken hätte beseitigen und zum Wohl der Kirche und zur Ehre des Staates hätte bessere Beziehungen zwischen Quirinal und Vatikan in die Wege leiten können. „Der Papst befand sich in einer äußerst schwierigen Lage vom politischen wie vom religiösen Standpunkte aus betrachtet. Als unfehlbares Oberhaupt der katholischen Kirche konnte er nicht wohl die Politik der Verfolgung außer acht lassen, die viele gute Katholiken dem französischen Premier zur Last legen. Man schuldete den französischen Katholiken, die für ihre Religion gelitten, und der Empfindlichkeit derjenigen, die sich nicht mit dem antiklerikalen Feldzug des Herrn Combes aussöhnen können, eine gewisse Genugtuung." Es sind in erster Linie Freimaurer, Sozialisten und Republikaner, die sich durch ihre „Feste" erfrechen, den Vatikan anzupöbeln. Die freimaurerisch-antiklerikale Tribuna und das Hintertreppenblättchen Messagero gaben den nach Rom gekommenen Kollegen ihrer zweifelhaften Fakultät ein Essen. Die Versammelten legten am Denkmal — Garibaldis einen Kranz nieder. Übrigens kamen aus dem italienischen Süden tröstliche Nachrichten: Neapel benannte einen seiner Plätze nach der französischen Escadre, was bei vielen römischen Patrioten die Hoffnung aufkommen läßt, der hiesige Gemeinderat werde den Petersplatz vielleicht in „Loubetplatz" umtaufen oder den Lateransplatz nach Combes benennen. Auf der Piazza Colonna, dem modernen Forum Romanum, wurde ein Garten mit Palmen und alten Oelkrügen errichtet, aus dessen Mitte dem französischen Staatsoberhaupte eine Statue — Neros (!) entgegenwinkt, — ein „Seitenstück" zum hl. Paulus auf der ihm gegenüberstehenden gigantischen Säule des Mark Aurel. Selbst das „gemäßigte" Giornale d'Italia bemerkt dazu: Wenn Combes gekommen wäre, hätte Pasquina sagen können, daß man ihm, um ihm eine Freude zu machen, die authentische Figur des Antichristen hätte präsentieren wollen. Da Combes aber nicht den Präsidenten der Republik begleitet, so hätte man vielleicht ein etwas weniger schreckliches Symbol finden können.

* Rom, 27. April. Zu Ehren Loubets fand gestern abend ein militärisches Diner statt. In seinem Trinkspruch richtete Loubet einen Gruß an das italienische Heer, „daß das ruhmreiche Werkzeug der Errichtung des großen Italiens war." Der König erwiderte den Gruß mit dem Wunsche, daß beide Heere fortfahren, eine Garantie des Friedens und der Wohlfahrt beider Völker zu sein."

Spanien.

* Madrid, 26. April. Nach einer Mitteilung des Ministers des Innern an die Agencia Fabra gab ein Trupp von Personen zwischen den Stationen Alicante und San Vicente gegen den Eisenbahnzug, in welchem der Ministerpräsident saß, Schüsse ab und richtete Steinwürfe gegen denselben. Die zur Bedeckung im Zuge befindliche Gendarmerie erwiderte die Schüsse. Maura blieb unversehrt. Es wurde kein Passagier verletzt. Zwei Personen wurden verhaftet. Eine frühere Meldung hatte den Vorfall dagegen als ziemlich unbedeutend hingestellt.

Serbien.

* Belgrad, 25. April. Auf persönliche Veranlassung des Königs Eduard bleiben die diplomatischen Beziehungen Englands mit Serbien abgebrochen, solange die Königsmörder nicht bestraft werden. Der englische Gesandte Bonham, der seit Juni des Vorjahres abwesend ist, kehrt nicht zurück. Die hiesige Gesandtschaft wird gänzlich aufgelöst und es bleibt nur ein englischer Konsul hier. Der deutsche Gesandte Herr v. Voigt-Rhetz wartet in Berlin die Rückkehr des Kaisers Wilhelm von seiner Mittelmeerfahrt ab und begiebt sich dann nach Belgrad. Inzwischen hat sich Peter endlich entschlossen, die Verschwörerfrage in dem Sinne zu lösen, der als einzig richtiger anerkannt werden muß: er hat die Mörder Alexanders und Dragas aus den Ehrenstellen entfernt, in die sie gar nicht hineinkommen durften und sie in Abschiedsaudienz empfangen. Die ehrenwerten Männer sollen bis zum letzten Augenblick all ihre Frechheit aufgeboten haben, die Posten zu halten.

Reichstag

□ Berlin, 26. April. Das Haus zeigte heute eine sehr gute Besetzung; die Reihen des Zentrums füllten sich im Laufe der Sitzung sehr dicht. Das Abkommen über das internationale Privatrecht (Ehe, Ehescheidung usw.) wurde in dritter Lesung ohne Anstand genehmigt; der Zentrumsabgeordnete Kirsch gab hierbei dem Wunsche Ausdruck, daß auch im Wechsel- und Handelsrechte internationale Vereinbarungen getroffen werden. Die zweite Lesung des Entwurfes über die Krankenfürsorge für Seeleute hielt schon länger auf; zuerst forderten die Sozialdemokraten, daß die Krankenfürsorge sich auch auf drei Wochen nach der Abmusterung zu erstrecken habe. Die Ausdehnung auf 26 Wochen genügt ihnen nicht. Aber seitens des Regierungsvertreters wurden sehr gewichtige Bedenken hiergegen ins Feld geführt. Die Mehrheit des Hauses schloß sich diesen an und lehnte den sozialdemokratischen Antrag ab. Ebenso erging es einem anderen sozialdemokratischen Antrag, der eine anderweitige Regelung der Fürsorge für die Angehörigen des erkrankten Seemanns forderte. Das Interesse des Hauses war während dieser Verhandlungen ein nur ganz geringes. Die Börsianer holten sich sofort eine Niederlage, ehe die erste Lesung des Börsengesetzes begann. Der freisinnige Kämpff, der schon lange Zeit redeschwanger herumlief, beantragte, die Entwürfe über Börsensteuer und Börsengesetz gemeinsam zu beraten; die Mehrheit widersprach; nur der Freisinn und die Sozialdemokraten stimmten hierfür. Dann leitete Handelsminister Möller die Börsennovelle mit einem Ueberblick über die bisherige Börsengesetzgebung ein; er sagte frei heraus, daß der Börsenterminhandel wieder zugelassen werden soll. Die Rede klang so ungemein börsenfreundlich, daß sicher die Hoffnung bei dieser steigt, doch wollten wir keine Lose darauf nehmen. Es wird Nieten geben, denn die Konservativen ließen durch den Grafen Kanitz erklären, daß sie gegen die Novelle sind. Er brachte eine Menge von Material bei, das geeignet ist, den Humor der Börse zu zerstören. Der konservative Redner erzielte dafür ziemlich viel Beifall rechts und in der Mitte; die Linke schwieg verlegen. Nach der Zurückweisung ging er zum Angriff über und forderte Strafbestimmungen für unerlaubte Börsengeschäfte. Mit Humor geißelte er dann die Weigerung der Börsenleute, sich in das Börsenregister eintragen zu lassen. Wenn die Börsengeschäfte so anständig sind, brauchte sich doch niemand derselben zu schämen. Hat die Berliner Börse es ja selbst als „Spielerregister" bezeichnet! Unter seinem Spotte fragt er nach den Namen der 500 in das Börsenregister eingetragenen Personen und Firmen und meinte, daß die Publikation derselben zeigen werde, daß dies eine ganz anständige Gesellschaft sein werde, und dieser beizutreten sei doch keine Schande! „Treu und Glauben" behandelte er am Schlusse und meinte, wer den Differenzeinwand erhebt, soll von der Börse ausgeschlossen werden. In dem letzten Satz bezeichnete er das Börsengesetz von 1896 als einen zivilisatorischen

---

Ueber den Herero-Aufstand,

und zwar über seine inneren und äußeren Ursachen, sprach vor der Abteilung Berlin der deutschen Kolonialgesellschaft der Redakteur der Kölnischen Zeitung, Müllendorff, der sich beim Ausbruch der Herero-Unruhen im Schutzgebiete befunden hatte und lange Zeit zu den Opfern des Aufstandes gezählt wurde. Nach der Vossischen Zeitung (192, 25. 4. 1904) führte der Redner in der Hauptsache aus: Als die deutsche Schutzherrschaft über Südwestafrika erklärt worden war, mußte das erste Ziel die Unterdrückung der Eingeborenenkriege sein. Das Ziel wurde erreicht, und die Wohltat der friedlichen Verhältnisse kam in erster Linie den Eingeborenen zu gute. Aber auch andere wertvolle Vorteile brachte diesen die deutsche Herrschaft. Als Viehzüchter hätten die Herero einsehen müssen, welche Segnungen für sie aus der nachdrücklichen Bekämpfung der Viehseuchen erwuchsen. Aber allen Bestrebungen der Regierung setzten die Herero passiven Widerstand entgegen. Sie fühlten sich durch die Regierungspolitik in ihrer Herrschsucht tief verletzt, denn sie hatten gehofft, daß es ihnen als dem zahlreichsten Stamme schließlich doch gelingen würde, die Herrschaft über das ganze Land an sich zu reißen. Von einer Bedrängung der Eingeborenen zu reden ist falsch. Die meisten Einwohner Südwestafrikas, so namentlich die Herero, sind zudem nicht eingeboren, sondern eingewandert unter Unterdrückung der Bergdamara, die sie im Lande vorfanden, und die jetzt im Hörigkeitsverhältnisse zu ihnen stehen. Es kann daher von einer Anhänglichkeit der Herero an die Scholle nicht gesprochen werden, aber nur, wie es geschehen ist, wenn man die Tatsachen verdrehen will. Die Politik der Reservate war notwendig, weil eine geordnete Verwaltung unmöglich ein Nomadisieren der Stämme dulden konnte. Bei der Absteckung der Reservate ließ man den Herero zudem die schönsten und nützlichsten Wasserstellen und drängte nicht sie, sondern die Weißen. Aengstlichkeit ist von Anfang an das Kennzeichen der südafrikanischen Politik gewesen. Beispielsweise ließ man die Kapitänschaft und die damit verbundene innere Organisation der Herero bestehen. Die Schuld an dieser Zaghaftigkeit trifft nicht immer den Gouverneur, der von Berlin seine Weisungen erhielt. Man scheute allüberall die Kosten und griff nicht fest zu, weil man etwaige kostspielige Weiterungen fürchtete.

Die Frage, ob jemand um den drohenden Aufstand gewußt hat, muß verneint werden. Selbst Missionare, die ein Menschenalter unter den Herero leben und deren Sprache vollkommen beherrschen, gestehen, keine verdächtigen Anzeichen bemerkt zu haben. Die weitere Frage, ob die Erhebung von langer Hand vorbereitet oder die Folge einer plötzlichen Eingebung nach dem Abzug der Kompagnie Franke nach dem Namaland zur Unterdrückung der Erhebung der Bondelzwarts war, ist schwerer zu beantworten. Der Abzug Frankes ist zweifellos entscheidend gewesen. Vielleicht haben die Herero bei ihrer Leichtfüßigkeit die allgemeine Erhebung nach dem Abzuge Frankes plötzlich ins Werk gesetzt, möglich ist auch, daß der Aufstand längst geplant war und der Abzug Frankes nur für den Zeitpunkt des Ausbruchs ausschlaggebend wurde. Der Feind ist nicht blos reichlich mit Vieh versehen, was auch vordem bekannt war, sondern befindet sich auch im Besitz von überraschend vielen Pferden und Waffen. Letztere stammen aus dem portugiesischen Angola. Da aber eine Zufuhr von Munition jetzt als ausgeschlossen gelten darf, muß sich der Feind über kurz oder lang verschießen. Der Regierung konnte der große Waffenvorrat der Herero nicht unbekannt sein, denn noch vor dem Ausbruch des Aufstandes hat man bei der Durchsuchung einer Werft nicht weniger als 50 unabgestempelte Henry Martini-Gewehre gefunden. Doch bei der Friedenspolitik, die man verfolgte, suchte man die Sache zu vertuschen; man dachte sogar daran, die Schutztruppe zu verringern. Man hatte die Lehren, wie sie die Kolonialgeschichte an die Hand gibt, vergessen. Das Beispiel Dahomeys hätte uns warnen können. Die Opfer, die Frankreich infolge seiner verkehrten Friedenspolitik nach dem großen Aufstand Behanzins hat bringen müssen, harren jetzt unser, vielleicht auch noch größere. Das zaghafte Vorgehen der Regierung ist auch schuld daran, daß das fruchtbare Amboland im Norden noch nicht in den Bereich der deutschen Verwaltung einbezogen ist, daß der Gewehrschmuggel durch das Amboland gehen konnte und daß die arbeitsfreudigen Ovambo noch immer unter der Herrschaft ihrer tyrannischen Kapitäne schmachten, statt für die Kolonie nutzbar zu sein. Die vielfachen Mordtaten, die an Kunene und Okovongo verübt worden sind, sind ungerächt geblieben, weil man vor einem energischen Vorgehen zurückschreckte. Dadurch ist das Ansehen der Deutschen schwer geschädigt worden. In weiten Kreisen des Schutzgebiets hofft man, daß jetzt auch mit den Ovambo abgerechnet werden wird. In Wirklichkeit scheint der Kampfeswert der Ovambo überschätzt zu werden. Solche Massen an Menschen, wie sie das Amboland birgt, können von den Kapitänen nicht mit modernen Feuerwaffen ausgerüstet werden. Als am 2. Februar Hunderte von Ovambo des Häuptlings Nechale den kleinen Polizeiposten Amatoni angriffen, verfügte die dort eingeschlossene Besatzung nur über sechs Gewehre. Die Ovambo wurden trotzdem mit einem Verlust von 56 Toten zurückgewiesen, sie waren augenscheinlich in ihrer Mehrzahl nur mit Pfeil und Bogen bewaffnet. Der Häuptling Kambonbeni, der diese blutige Schlappe hätte rächen können, unterließ dies, weil er die deutschen Waffen fürchtete. Leicht würde ein Feldzug gegen die Ovambo gewiß nicht sein, denn unsere Truppen würden in dem heißen Lande unter der Malaria leiden, aber zum Vorteil würde uns gereichen, daß die Ovambo nicht bestritten sind.

Das Sparsamkeitssystem hatte zur Folge, daß beim Ausbruch des Aufstandes im Januar die Truppe ungenügend mobil war. Man hatte der Truppe allerlei Aufgaben der Zollverwaltung übertragen. Zwischen den einzelnen abkommandierten Detachements und der Hauptruppe bestand kein genügender Zusammenhang, ebensowenig zwischen den einzelnen Kompagnien untereinander. Verpflegung und Munition war allenthalben genug vorhanden. Dagegen haperte es mit der Artillerie. Die Feldgeschütze waren zur Ausbesserung nach Deutschland geschickt worden. Ein junger Offizier, der zur Schutztruppe kam, fand so alte Geschosse vor, daß er sie von der Heimat her nicht kannte! Auch haperte es mit der Bespannung. Die Verwaltung in Südwestafrika lebt von der Hand in den Mund ohne eigentlichen Wirtschaftsplan. Unter diesen Umständen wird die Militärverwaltung teuer und schlecht. Das fürchterlichste Beispiel verkehrter Sparsamkeitspolitik ist die Bahn von Swakopmund nach Windhuk. Die erste Hälfte der Bahn von Swakopmund nach Karibib (196 Kilometer) die zu Anfang des Aufstandes verlagte, wird vermutlich später ganz aufgegeben werden müssen und man wird Ersatz schaffen dadurch, daß man von der im Bau begriffenen Otavibahn eine Abzweigung nach Karibib baut. Eine reinliche Scheidung von Militär- und Zivilverwaltung ist unbedingt erforderlich. Sorgt man namentlich für Polizei und Gendarmerie, wird es nach Niederwerfung des Hereroaufstandes und nach Beendigung des Feldzuges gegen die Ovambo wahrscheinlich nicht notwendig sein, die Schutztruppe zu vermehren. Denn mit der dann möglichen, vermehrten Besiedlung wird auch die Verteidigungsfähigkeit des Landes wachsen. Die Farmer hoffen, daß die jetzige Krisis insofern ihr Gutes haben wird, als in der Verwaltung, welche die Fühlung mit der weißen Bevölkerung vollkommen verloren hatte, ein Umschwung eintreten wird. Der Hauptgrund der Unzufriedenheit unter den Weißen war bisher die Verhätschelung der Eingeborenen. Ein weiterer Grund lag in der strafrechtlichen Behandlung der Weißen. Die Bestrafung der Weißen schon für eine Ohrfeige, die sie einen Schwarzen geben, war meistens sehr schwer, dagegen war es für den Weißen schwierig, Recht zu erlangen, wenn ihn z. B. ein Eingeborener bestohlen hatte. Das wußten die Eingeborenen und wurden anmaßend und frech.

Der Handelsstand im Schutzgebiet hat es sehr schwer. Versprechungen, die von Windhuk aus gegeben werden, werden vielfach nicht gehalten, was jede Entwicklung einer Industrie unmöglich macht. Kostspielige Scherereien verursacht auch die Zollbehandlung nach dem Gewicht, statt nach dem Wert der einzelnen Waren. Es scheint, man will eine Schreiberkolonie aus Südwestafrika machen! Die vielbesprochene Verordnung des Gouvernements, daß die Schulden der Eingeborenen innerhalb eines halben Jahres eingetrieben sein müssen, wenn anders sie nicht verfallen sollen, ist auf Berlin zurückzuführen. Der Gouverneur wollte jedes Kreditgeben an Eingeborene verbieten und dies wäre zweckentsprechender gewesen, vorausgesetzt, daß vernünftige Uebergangsbestimmungen getroffen worden wären. Jene Verordnung mag einzelne Uebergriffe von Händlern nach sich gezogen haben, aber das Vorgehen der Händler war nicht die Ursache des Aufstandes, sondern der Drang der Herero, die deutsche Herrschaft abzuschütteln und sich die Herrschaft im im Lande anzueignen, und ihr Verlangen nach dem Besitz des Viehs und der Handelsgüter der Ansiedler. Die Abberufung der Kompagnie Franke bildete dann den unmittelbaren Anlaß zum Ausbruch der Erhebung.

Antrag, die Abänderung desselben als einen Rückschritt. Lebhafter Beifall lohnte den Redner. Ein Regierungskommissar suchte dann einige Behauptungen desselben richtig zu stellen.

Abgeordnetenhaus.

□ Berlin, 26. April. In der heutigen Sitzung stand zunächst der Antrag des Zentrums betreffend die Stillegung der Zechen auf der Tagesordnung. Der Abgeordnete v Savigny (Zentrum) bemerkte, er wolle auf eine materielle Erörterung des Antrages nicht eingehen, da er nur bezwecke, die Regierung zu einer Prüfung der Frage aufzufordern, ob der § 65 des Berggesetzes ausreiche. Er beantragte die Verweisung des Antrages an eine Kommission von 14 Mitgliedern, die denn auch ohne Widerspruch erfolgte. In der Fortsetzung der Etatsberatung rief der Präsident dann der Reihe nach die Redner auf, die sich zum Wort gemeldet hatten. Sie waren sämtlich — abwesend. Die wachsende Heiterkeit des Hauses bei der Verlesung dieser Liste fand erst ihr Ende, als der neunte aufgerufene Redner, der Abg. v. Savigny (Z.), sich zur Stelle meldete. Der Redner brachte noch einmal die Sparkassenfrage zur Sprache Der Minister des Innern betonte in seiner Erwiderung, daß sein Streben dahin gehe, die Sparkassen als öffentlich-rechtliche Einrichtungen zu erhalten, die besonders auch dem kleinen Mann Gelegenheit zur Anlegung seiner Spargelder unter absoluter Garantie der Sicherheit bieten. Darnach wurde Schluß der Debatte angenommen. Zur Annahme gelangte mit dem Etat selbst eine von dem Abg. Busch (Z) mit Unterstützung anderer Parteien vorgeschlagene Resolution, welche die reichsgesetzliche Regelung der Zigeunerfrage anregt. Zum Etat des Kultusministeriums lagen verschiedene Anträge vor. Frhr. von Zedlitz (fk.) hatte zur zweiten Lesung beantragt, den Fonds für die Ostmarkenzulagen für Lehrer und Lehrerinnen von 200,000 Mk. auf 700,000 Mk. zu erhöhen, und ein Antrag Kreth (k.) wollte die Zulagen auf die Provinzen Ostpreußen und Schlesien ausdehnen. Die Budgetkommission hatte beide Anträge abgelehnt, aber eine Resolution angenommen, welche die Regierung um Erwägungen darüber ersucht, ob der bisherige Fonds den Bedürfnissen genügt und eventuell eine Erhöhung desselben im nächsten Etat vorzunehmen. Abg. Kreth (k.) wiederholte seinen Antrag. Der Abg. Freiherr v. Zedlitz verlangte weiterhin eine Erhöhung des Fonds entweder durch einen Nachtragsetat oder spätestens im nächstjährigen Etat. In der Verhandlung acceptierten der Kultusminister und der Finanzminister den Antrag Zedlitz betreffend Erhöhung des Fonds um 50 000 Mark, während sie den Antrag Kreth ablehnten. Namens des Zentrums gab der Abg. Dr. Dittrich die Erklärung ab, daß das Zentrum wegen des Charakters, den man den Ostmarkenzulagen gegeben habe, die Position selbst und die sämtlichen dazu gestellten Anträge ablehne. Zwischen dem Abgeordneten Korfanty (Pole) und dem Kultusminister kam es zu einer ziemlich scharfen Auseinandersetzung. Bei der Abstimmung wurde zunächst der Antrag Kreth gegen die Stimmen eines Teiles der Konservativen abgelehnt. Zur Annahme gelangte der Antrag Zedlitz betreffend die Erhöhung des Fonds um 50,000 M. und die Resolution der Budgetkommission. Das Zentrum, die Polen und ein Teil der Freisinnigen stimmten gegen sämtliche Anträge. Abg. Cassel (frs. Vp.) führte Beschwerde über die Beschränkung des Einflusses der Berliner Schuldeputation durch das Provinzial-Schulkollegium. Am Regierungstische rechtfertigte man das Eingreifen des letzteren durch eine Reihe von Fällen, in welchen sich wohl Ungehörigkeiten zeigten. Auf eine Anfrage des Abgeordneten Heckenroth (kons.) erklärte ein Regierungsvertreter, eine Meldung der Täglichen Rundschau über eine gegen die evangelischen Geistlichen als Schulinspektoren gerichtete Verfügung als eine absolut grundlose Erfindung. Der Abg. Dr. Ruegenberg (Ztr.) legte in längerer Rede die Notwendigkeit einer baldigen Reform des Apothekenwesens dar. Die jetzt auf diesem Gebiete bestehenden Verschiedenheiten heischten dringend eine Regelung, wobei mit der Personalkonzession gebrochen und mit den privilegierten Apotheken aufgeräumt werden sollte. Der Redner trat weiterhin für eine Vermehrung der Apotheken ein. Der Kultusminister erkannte das Bedürfnis für eine Reform des Apothekenwesens an. Ein Gesetzentwurf darüber sei in Vorbereitung und es sei zu hoffen, daß man zu einer Einigung gelangen werde. Der Abg. Dr. Hauptmann (Ztr.) trat für die Verlegung der wissenschaftlichen Schätze des Völkermuseums nach Dahlem ein, während der Direktor der königlichen Museen Schoene einen Erweiterungsbau des Museums in Berlin selbst für unumgänglich erachtete. Der Abg Meyner (Ztr.) befürwortete die Errichtung eines Lehrstuhles für Musik an der Hochschule für Musik, der Abg. Moritz (Ztr.) eine staatliche Beihilfe für den Ausbau der gehobenen Knabenschule in Rybnik zu einem Progymnasium. Eine Reihe anderer Redner äußerten weitere Wünsche lokaler Natur. Der Abgeordnete von Savigny (Ztr.) trat für ein energisches Vorgehen auf dem Gebiete der Wasserversorgung namentlich im Interesse der wasserarmen Gegenden ein. Der Redner befürwortete weiterhin eine Erhöhung des Staatszuschusses zu den Ausgrabungen in Milet. Danach wurde durch einen Schlußantrag die Beratung des Kultusetats und damit die dritte Lesung des Etats überhaupt beendet.

Der russisch-japanische Krieg.

Aus japanischer Quelle wird gemeldet, daß am 21. cr. ein Gefecht am Jalufluß stattgefunden hat. 1200 Mann japanische Infanterie stießen nordöstlich von Wibschu auf eine Abteilung Kosaken. Der Kampf war auf beiden Seiten ein mörderischer. Nachdem die Russen sich zurückgezogen (!) hatten, marschierten die Japaner nach Yung-Tschu-Hong, wo sie sich verschanzten. — Die Russen haben also offenbar eine „mörderische" Niederlage erlitten; würde man in Petersburg der japanischen Nachricht auch nur den geringsten Zweifel entgegenbringen, so würde man sie nicht ohne allen Kommentar weiter verbreiten.

Nach einer Meldung aus Petersburg soll kurz vor der Katastrophe des Petropawlowsk aus unaufgeklärter Ursache der erste Maschinist durch einen anderen, minder erfahrenen ersetzt worden sein, der entweder die Befehle mißverstand, oder ihnen auf eigene Faust zuwiderhandelte. Großfurst Kyrill soll darüber ausführlich protokolliert haben. — Uns scheint, als ob die Russen alles aufbieten, um die Katastrophe des Petropawlowsk zu beschönigen. Diesem Bestreben ist wahrscheinlich auch die vorstehende Meldung entsprungen.

Der Gesundheitszustand des Großfürsten Kyrill soll besorgniserregend sein. Er hat starkes Fieber und man befürchtet, daß die Nervenerschütterung andauert und ihm eine ernste Krankheit bringen werde.

Provinzielle Nachrichten.

* Borken, 26. April. Der Landwirtschaftliche Kreisverein beschloß, das diesjährige Tierschaufest am Dienstag den 31. Mai d. J. zu feiern.

* Borken, 26 April. Im Marien-Hospital starb an einer Lungenlähmung die barmherzige Schwester Virena geb. Anna Kool in Gegenwart und unter dem Beistande der Oberin der barmherzigen Schwestern. Die Verstorbene war geboren zu Emmerich am 16 Mai 1932 und gehörte seit dem 23 November 1857 der Genossenschaft der barmherzigen Schwestern an.

* Borken, 27. April. Der Borkener Spar- und Darlehnskassen-Verein hat sich auch in dem verflossenen Jahre weiter entwickelt. Nach 8jährigem Bestehen des Vereins betragen nunmehr die Einlagen Ende 1903 Mk. 456 033 27, ein Resultat, womit der Verein recht zufrieden sein kann. Für Einlagen werden auch in diesem Jahre 3¾ % Zinsen gezahlt; Abhebungen können zu jeder Zeit, auch ohne Kündigung gemacht werden und werden die Beträge in der Regel sofort ausgezahlt. Im Jahre 1903 sind Mk. 103 236 21 wieder erhoben, während die Einlagen Mk. 151 380 51 betrugen. Am 31 Dezember 1903 wurde das 1000ste Sparbuch ausgefertigt; die Zahl derselben beträgt heute 1042.

* Gemen, 27 April. Das Feuerwehrverbandsfest, zu welchem viele auswärtige Wehren erwartet werden, findet in Gemen am 5 Juni statt. Es wird ein großartiges Fest werden.

* Dorsten, 27. April. Herr Karl Reckmann verkaufte einen Wald- und Heidekomplex in Größe von 500 Morgen für den Preis von ca. 300 000 Mark an Herrn Wilhelm Bischof in Gelsenkirchen. Der Grundbesitz liegt in der Marler Heide, auf Marler Gemeindegebiet.

* Borbeck, 27. April. Was in beteiligten Kreisen von vornherein angenommen wurde, ist jetzt im Laufe der Untersuchung zur vollen Gewißheit geworden, daß der Mörder des Volksschullehrers Pothmann in Borbeck der vielgesuchte Schlosser Eduard Stengel aus Essen ist. Stengel ist bekanntlich auch der Hauptväter in der Mellinghausschen Einbruchsaffäre am 2 Weihnachtsfeiertage 1903 hierselbst. Stengel bewegt sich im rheinisch-westfälischen Industriebezirk und soll regen Verkehr mit Lohnadirnen unterhalten. Jeder der über den Aufenthalt des verwegenen Verbrechers etwas anzugeben hat, wolle solches der Polizei mitteilen. Die weitgehendste Diskretion wird zugesichert. Wie wir hören, soll die Witwe des Lehrers Pothmann in Schwermut verfallen sein und wird Irrsinn befürchtet. Der Zustand des verletzten Polizeibeamten ist nach Entfernung der Kugel ein leidlicher. Der durch die Kugel hervorgerufene Wundkanal ist nicht weniger als 26 Zentimeter lang, da die Kugel an dem Backenknochen unter Bloßlegung desselben, abprallte und eine neue Richtung einschlug. Hoffentlich gelingt die Festnahme des frevelmütigen vor nichts zurückschreckenden Burschen in Bälde.

* Hamborn, 26. April. In der letzten Gemeinderatssitzung gelangte folgender Antrag zur Annahme: „Gemeinderat beschließt, den Antrag des Herrn Pfarrers Dr. Laakmann auf Errichtung einer katholischen Töchterschule unter Leitung von Ordensschwestern dringend zu befürworten und die zu errichtende katholische Töchterschule dadurch zu unterstützen, daß der katholischen Gemeinde für jedes Kind aus der Gemeinde, welches die Töchterschule besucht, ein Beitrag bewilligt wird, wie er dem Kostenaufwand der Gemeinde für ein Volksschulkind entspricht. Die Schule soll neben der katholischen Rektoratschule Hamborn und den beiden paritätischen höheren Gemeindeschulen errichtet werden." Ein Antrag von evangelischer Seite, die Katholiken sollten die jetzt bestehende Einrichtung der höheren Gemeindeschulen durch einen entsprechenden Zusatz anerkennen, wurde von diesen zunächst abgelehnt mit der Begründung, daß die Katholiken an den Beschlüssen der Einigungskommission, wonach die Kuratorien und Lehrerkollegien nach den Verhältnis der Zahl der kath. und evangelischen Schüler zusammenzusetzen seien, und dingt festhalten müßten. Als daraufhin der evangelische Teil des Gemeinderats seine Zustimmung zu diesen Beschlüssen der Einigungskommission aussprach, wurde der Zusatz in obiger Form von den Katholiken zugestanden. Damit ist der Harmborner Schulkampf auf friedliche Weise beigelegt, und es ist zu hoffen, daß im Herbst die katholische höhere Mädchenschule ins Leben tritt.

Städtische Nachrichten.

Bocholt, 28. April.

Hagelschaden in Westfalen. Am 29. Juni 1903 ist, wie wir damals meldeten, über die Kreise Recklenburg und Lübbecke ein außerordentlich schweres Unwetter mit Hagelschlag niedergegangen. Das Wetter ist aus südwestlicher in nordöstlicher Richtung in einer verhältnismäßig nicht allzubreiten Zone mit elementarer Gewalt in den genannten Kreisen niedergegangen und hat — außer sehr erheblichen Beschädigungen an Dächern und Fenstern — die Feld- und Gartenfrüchte geradezu verwüstet, sodaß stellenweise überhaupt nicht mehr kenntlich war, was auf den Feldern und in den Gärten gestanden hatte. Am meisten haben Winter- und Sommerkorn sowie Gartenfrüchte und Obst gelitten, während die Schäden an Kartoffeln, Hackfrüchten, Klee und Wiesen geringer gewesen sind. Durch den Sturm ist eine große Anzahl starker Bäume entwurzelt worden. Der Gesamtschaden ist auf 750000 Mark ermittelt worden. Die Beschädigten, meist kleinere Besitzer, sind zum größten Teile nicht versichert gegen Hagelschlag gewesen. Die Folgen des Unwetters sind daher so groß, daß die Erhaltung einer größeren Anzahl dieser Besitzer im Haus- und Nahrungsstande gefährdet erschien, wenn ihnen nicht Hülfe, insbesondere zur Beschaffung von Futtermitteln für das Vieh, und von Saatgut zuteil wurde. Sowohl die Privatwohltätigkeit, wie die nächstbeteiligten Kreise und die Provinz sind hier mit erheblichen Opfern helfend eingetreten, die von den öffentlichen Verbänden gewährten Unterstützungen sind hierbei an die Bedingung der künftigen Versicherung gegen Hagelschlag geknüpft worden. Die Provinz Westfalen hat 27500 Mk allein an geschenkweisen Beihilfen für die durch den Hagelschlag in ihrem Wirtschaftsstande Gefährdeten bewilligt. Nachdem so die nächstbeteiligten Kommunalverbände in anerkennenswerter Weise ihr Interesse an der Erhaltung dieser Besitzer betätigt hatten, glaubte, so heißt es in der Denkschrift über die staatliche Hilfsaktion aus Anlaß von Unwetterschäden im Jahre 1903, die Staatsregierung, entsprechend den Anträgen des Provinzialausschusses auch ihrerseits, gemäß den bei derartigen großen Schäden durch Naturereignisse sonst befolgten Grundsätzen, eine Unterstützung aus staatlichen Mitteln gewähren zu sollen. Das aus der unterlassenen Versicherung der Besitzer hiergegen etwa zu erhebende Bedenken hat in diesem Falle gegenüber dem Interesse, welches auch für den Staat an ihrer Erhaltung besteht, zurücktreten müssen. Der Oberpräsident von Westfalen hat daher jetzt 20000 Mk. zu geschenkweisen Beihilfen überwiesen.

Litteratur

Unsre Taufnamen. Ein Büchlein fürs katholische Haus. Von Albert Schütte. Mit Erlaubnis geistlicher Obrigkeit. Dülmen i. W. 1904. A. Laumannsche Buchhandlung. Preis 75 Pfg.

In diesem Büchlein bietet der den meisten unserer Leser wohlbekannte Herr Verfasser eine vortreffliche Arbeit, die einem lange vorhandenen Bedürfnis entspricht, ein Hausbuch, das sich in jeder katholischen Familie Heimatsrechte erwerben sollte und sich namentlich gut zu Geschenkzwecken eignet, ein eigenartiges Werk von bleibendem Wert. In dem Kalendarium sind u. a auch diejenigen Namen, bezüglich welcher Ungewißheit über öffentliche Verehrung besteht oder deren Träger überhaupt keine Verehrung zukommt, ferner diejenigen, die aus nichtkatholischen Kalendarien entstammen oder wo ein Heiliger des betreffenden Namens — wenigstens für den betreffenden Tag — nicht nachweisbar ist, kenntlich gemacht. Das alphabetische Verzeichnis der Namen enthält fesselnde kurze Angaben über Leben, Martyrium und Verehrung der einzelnen Heiligen. Hierbei verzeichnet das Büchlein auch die Bedeutung der einzelnen Namen und die betr. Ableitungen (z. B. S. 137: Johannes [Geschenk Gottes], Hannes, Hans, Hennes, Jan, Jahn, Jean [Französisch], John [Englisch], Juan [Spanisch], Iwan [Russisch]). Unter dem Namen Johannes sind nicht weniger als 11 Heilige dieses Namens des näheren aufgeführt, deren Feste an verschiedenen Tagen gefeiert werden. Das reichhaltige Namen-Verzeichnis enthält u. a. auch Angaben über den Ort, wo die Reliquien der Heiligen ruhen, über Patrone ꝛc. So werden z. B. der hl. Georg als Patron des Soldatenstandes, die hh. Krispin und Krispinian als Patron der Schuhmacher, die hl. Notburga als Patron der Dienstboten, die hl. Odilie als Patron gegen Augenleiden ꝛc. erwähnt. Eine Fülle wissenswerter Angaben aus der Zeit- und Lebens-Geschichte der einzelnen Heiligen ist auf den 268 Seiten des Büchleins, dessen technische Ausstattung trotz billigen Preises nichts zu wünschen übrig läßt, vereinigt und erhöht das Interesse an der Lektüre. Möge dem verdienstvollen Werke, das auf so manche Frage treffende, kurze und zuverlässige Antwort gibt, das zweifellos gern und oft zur Hand genommen werden wird, eine weite Verbreitung beschieden sein. — Vorrätig in der Buchhandlung von J. & A. Temming-Bocholt. m.

Handels-Nachrichten.

Marktberichte.

):(**Bocholt**, 28. April. Dem gestrigen Viehmarkte waren zugetrieben: 2 Ochsen, 26 Bullen, 132 Kühe, 68 Rinder, 2 Kälber, 15 tragende Schweine, 20 ½jährige Schweine, 752 Ferkel, diese kosteten 2,50–3,00 Mk. pro Alterswoche. Antrieb gut, Preise hoch, Handel flott, Markt geräumt. Der Krammarkt war ebenfalls gut beschickt und es entwickelte sich in den Mittagsstunden ein recht flotter Handel Nächster Viehmarkt am 25 Mai.

≏ **Borken**, 27. April. Dem gestrigen Viehmarkt waren zugetrieben: 53 Pferde, 584 Stück Rindvieh, 1059 alte und junge Schweine. Die Preise stellten sich wie folgt: Pferde 200–750 Mk., Ochsen 200—380 Mk., Kühe 180—360 Mk., alte Schweine 50—100 Mk., Faselschweine 30—60 Mk, Ferkel pro Woche 2,00—3,00 Mk. Handel sehr lebhaft Nächster Markt am Donnerstag dem 19. Mai 1904.

⊙ Essen, 26. April. (Städtischer Viehhof.) Auftrieb: 882 Stück Großvieh, 926 Kälber, 42 Schafe, 2525 Schweine. Preise: Ochsen 30–42 Mk., Bullen 27–39 Mk. Kalben und Kühe 22–39 Mk., Kälber 35 65 Mk., Schafe 29–38 Mk, Schweine 44–51 Mk. Preise pro 100 Pfd Lebendgewicht, bei Schweinen mit 20 Prozent Tara. Tendenz: schleppend bezw. belebt.

Neuß, 27. April. Rüböl per 100 Kg. in Partien von 100 Ctr. (ohne Faß) 46,50, do. faßweise (ohne Faß) 48,00 Mk., gereinigtes Oel pr. 100 Kg. 3 Mk. höher als Rüböl. Rübkuchen pr. 1000 Kg. 95 Mk., in kleineren Partien 99 Mk. Butter pr. Kilo 2,30 Mk. Eier pr. 100 Stck. 7,00 Mk.

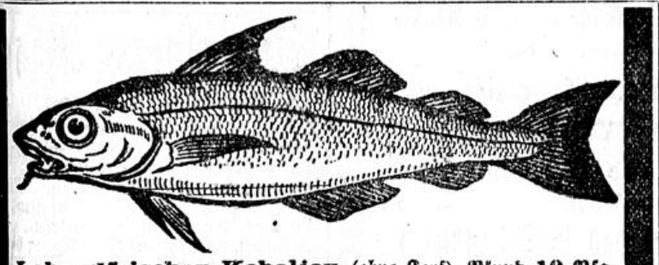
Börsenberichte.

Neuß, 27. April. (Produktenbörse.) Weizen, I. 17,20, do. II. 16,20. Roggen, neuer I. 13,60. II. 12,60 Mk. Hafer neuer I. 12,40, II. 11,40 Mk. pr. 100 Kg. Kleie 5,20 Mk. pr. 50 Kg.

Bremen, 27. April. Baumwolle stetig, Upland middling loco 73½ Pfg.

Liverpool, 27. April. Baumwolle. Umsatz 8000 Ballen: davon auf Unternehmungen zur Ausfuhr 500 Ballen Tageszufuhr 17 000 Ballen. Middling amerikan. per April-Mai 7,49, Mai-Juni 7,46, Juni-Juli 7,43, Juli-Aug. 7,39. — Fully good fair brown Egypt. in Alexandrien Mai 17 15/32 Tall, stetig.

Schluß des redaktionellen Teiles.



Lebendfrischen Kabeljau (ohne Kopf) Pfund 10 Pfg.
" Seelachs do. " 16 "
" gross. Schellfisch do. " 15 "
" kleinen Schellfisch " 10 "
" feinsten Angelschellfisch " 20 "
" feinste Schollen " 14 "
" grosse Rotzungen " 28 "
" kleine Rotzungen " 14 "

Ferner frisch eingetroffen:
Holländerkäse Pfund 42, 50, 60, 70 und 80 Pfg.
Prima Schweizerkäse Pfund 50, 85 und 160 Pfg.
Prima Edamerkäse Pfund 60, 70 und 80 Pfg.
Prima Limburgerkäse Pfund 32 und 40 Pfg.
Feiner Kantenkäse Pfund nur 32 Pfg.
Feiner Tilsiterkäse Pfund nur 40 Pfg.
Prima Vollheringe pr. Dtzd 38 Pfg.
Prima Riesenrollmops Stück 5 Pfg
Geräucherten Schellfisch Pfund 20 Pfg.

Central-Butterhaus
Oststr. 49. **F. Barth.** Oststr. 49.

Mobiliar-Versteigerung.
Freitag, den 29. dieses Monats, nachmittags 2 Uhr,
werde ich im freiwilligen Auftrage, an der Wohnung des Kleinhändlers **Bernh. Ostendarp, Hochfeld 120**, hierselbst, öffentlich versteigern:
Schränke, Tische, Stühle, 1 Kochmaschine, 2 vollständige Federbetten, Bettladen, Kommoden, Spiegel, Bilder, Haus- und Küchengeräte usw.
Posten bis incl. 3 Mk. sind sofort zu zahlen.
A. Vernier, Aukt.

Nach Brünen wird z. 1. Mai oder später ein
Dienstmädchen
gesucht. Lohn 200 Mark. Zu erfahren bei **M. Cohen**, Nordstr. 17.

Ein schulfreies, **propres**
Mädchen
für nachmittags zu Kindern gesucht.
Frau A. V. Hülskamp, Bahnhofstraße 18.

Eine geräumige
Oberwohnung
in der Stadt pr. 1. Juli zu **vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein schönes, **möbl. Zimmer**
pr. 1. Mai oder später zu **vermieten.**
Näheres in der Expedition d. Bl.

Holländ. Butterhaus.
Hochfeine holländische
Süßrahm-Tafelbutter
pr. Pfd. Mk. 1,05.

Eine leichte
Kippkarre
zu kaufen gesucht.
Näheres bei **B. Bölnck**, Schmiedemeister.

Papier-Stoff-Wäsche
empfehlen
J. & A. Temming.



Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant: Carl Gentner in Göppingen.

Schönheit
verleiht ein zartes, reines **Gesicht**, rosiges, jugendfrisch. **Aussehen**, weiße sammetw. **Haut** u. blend. schön. **Teint.** Alles dies bewirkt nur: **Radebeuler Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** von **Bergmann & Co., Radebeul** mit echter Schutzmarke: **Steckenpferd.** à Stck. 50 Pfg. bei:
Wilh. Reygers-Riegermann, Drog.




Achtung! Achtung!
Billig! Billig! Billig!
Am Freitag morgen wird auf dem Bocholter Fischmarkte
ein Waggon ff. Kabeljau
pr. Pfd. nur 7 Pfg.,
(auf Wunsch auch Kopf abgeschnitten)
Pfd. 8 Pfg. verkauft.
Für Blutfrische der Ware mit Kopf wird garantiert.
Hochfelder Fischhalle,
N. GROESCHEL,
En gros. **Fischhandlung.** En detail.

Der Waisenvater von Treffen ist geklagt
und muß in kürzester Zeit **1000 Gulden Bauschulden begleichen.** O, Sie alle, die Sie Mitleid haben mit den Sorgen und Mühen eines Priesters, der für eine große Waisenfamilie das tägliche Brot beschaffen muß, erbarmen Sie sich meiner, nur eine Mark schicken Sie mir. Um des göttlichen Herzens willen bitte ich die werten Leser dieser Zeitung um ein Almosen. Täglich gedenken wir im Gebete unserer Wohltäter, und an jedem Herz Jesufreitage wird vor ausgesetztem Allerheiligsten von den Kindern den ganzen Tag hindurch auf die Meinung und Anliegen der Wohltäter feierliche Anbetung gehalten. Eine Mark, nur eine einzige Mark senden Sie mir alle! O gewiß, die werden Sie entbehren, die wird Ihnen nicht hart ankommen, und dem geplagten Waisenvater ist unendlich viel geholfen, wenn alle Leser nur etwas weniges schicken. Das göttliche Herz Jesu, dem unser Werk geweiht worden, wird Ihnen allen sicherlich reichlichst vergelten und im Namen dieses erbarmungsreichen Herzens wiederholt nochmals flehentlichst seine Bitte
der Waisenvater
Monsign. **Karl Wohlandt in Treffen bei Villach (Kärnten).**

G. Elsinghorst,

Ravardistr.

en gros en detail

liefert

landwirtschaftliche Bedürfnisse

aller Art:

Schaufeln, Spaten, Heu- u. Düngergabeln, Hacken, Rechen usw. Flecht- u. Stacheldraht, Maschinengeflechte, Krampen, Drahtstifte, Drahtspanner

zu billigsten Tagespreisen.

Bekanntmachung.

Behufs Verhütung von Feuersgefahr und Waldbränden werden die Eingesessenen des Amtes Liedern-Werth auf die Bestimmungen der §§ 308, 360[10] und 368, 3 bis 8 des Strafgesetzbuches, §§ 32 und 44 bis 46 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880, § 20 der Feld- und Forstpolizei-Verordnung vom 6. Mai 1882 und 24. Juni 1885, der §§ 1 bis 21 der Feuer-Polizeiverordnung für die Provinz Westfalen vom 30 November 1841 hiermit aufmerksam gemacht.

Bocholt, den 12. März 1904.

Der Amtmann:
Döink.

Ein schulfreies, propres

Mädchen

auf sofort gesucht.
Näheres in der Expedition d. Bl.

Ein in **Vorwerk, Kratzen** und **Thioxiles** durchaus erfahr. jung. Mann mit guten Zeugn. u. Empfehlungen u. in ungekünd. Stellung, **sucht** in einem der vorgenannten Fächer **Meiste stelle.** — Offert. u. **A. S 206** an die Ann.-Exped. **Emil Schellmann, M.-Gladbach.**

Tüchtige

Schlosser und Hülfsarbeiter

sofort gesucht.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein besserer

junger Mann

sucht von morgens 8 bis mittags 12 Uhr Beschäftigung als **Kassen-Bote.** Offerten unter **C. H.** an die Exped. dieses Blattes.

Eine

Arbeiterwohnung

pr. 1. Mai zu vermieten.
H. Kolks, Wittekindstr. 7.

2 ordentliche Leute finden

Kost u. Logis.

Römerstraße 36
(beim Kloster vom guten Hirten).

Mehrere schöne, **möblierte**

Zimmer

mit voller Pension pr. sofort zu vermieten.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Gebrauchtes Klavier

zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe unter **H. B.** an die Expedition ds. Bl erbeten.

Das Damenheim

in Dortmund,

Bornstraße 24,

bietet kaufm. Gehülfinnen und Beamtinnen zu sehr mäßigem Preise **volle Pension.**

St. Josefinenstift Dortmund.

Diasporanot! – Helfet

mir ich bitte euch innigst, liebe Glaubensgenossen — mit einem Almosen zum **Bau eines Kirchleins zu Oberstadt** b. Darmstadt, der stärksten Missionsstation an der hessischen Bergstraße. **Die Armut zwingt uns, in einem Tanzsaal das hl. Opfer zu feiern.** Gaben nimmt dankbarst entgegen Pfarrkurat **Gallot** in **Darmstadt,** ebenso für den Bittsteller die Exped. d. Bl.

Kinder-Bruchbänder

empfiehlt

PETER ROLF

am Markt

Westfälischer Bankverein Münster

Filiale Bocholt.

Aktienkapital Mk. 6 000 000,— Reservefonds Mk. 1 579 000,—

An- u. Verkauf } von Staatspapieren, Aktien,
Aufbewahrung } Obligationen, Losen etc.

zu coulanten Bedingungen.

Vorschüsse auf börsengängige Wertpapiere auf kurze und lange Termine, Versicherung gegen Coursverlust bei Verlosungen.

Conto-Corrent-, Check- und Depositen-Verkehr (Einlagen auch von kleineren Beträgen).

Preussische Consols, Reichsanleihen, diverse Hypothekenpfandbriefe,
ferner:
Belgische, Französische, Englische, Holländische und Schweizer Noten
sind stets vorrätig.
Zirkular-Kreditbriefe für das In- und Ausland.

Feuer- und diebessichere Stahlkammer mit Tresorfächern (sogen. Safes).

Die Schrankfächer stehen gleichzeitig unter unserem und des Mieters besonderem Verschluss derart, dass nur beide Teile gemeinsam das betreffende Fach öffnen können.

Meine anerkannt hochfeinen

Obst- und Gemüsekonserven

verkaufe ich, soweit der Vorrat reicht,

mit 10% Rabatt.

Wilhelm Reygers-Riegermann.

Preis-Abschlag.

Empfehle von Freitag an:

Prima Schinken- und Schulterbraten per Pfd. 70 Pfg.,
Koteletts per Pfd. 65 Pfg.,
Rippen per Pfd. 60 Pfg., Mett mit Darm per Pfd. 70 Pfg.,
frische Bratwurst 70 Pfg.,
hiesigen gesalzenen Speck per Pfd. 58 Pfg.
(bei Abnahme von 10 Pfd. 55 Pfg. per Pfd.),
frischen Speck per Pfd. 56 Pfg.

Täglich prima Rindfleisch.

Leberwurst und Blutwurst von 30 und 25 Pfg. an,
Blutmagen 50 Pfg., Zungenwurst 60 Pfg. per Pfd.

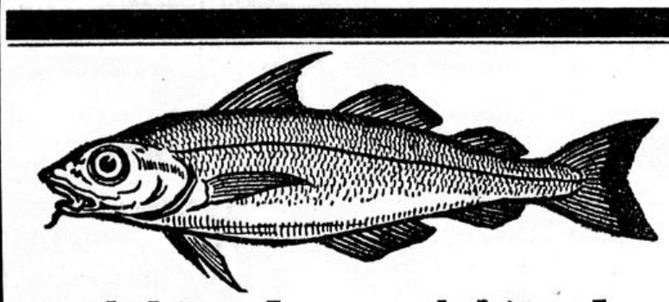
Freitag und Samstag bei Abnahme von Waren im Betrage von 3 Mk. an eine Wurst gratis.

Achtungsvoll

Joh. Rademacher,

Niederbruch- und Waisenhausstraßen-Ecke.

(An den Wochenmarkttagen auf dem Ostermarkt.)



Achtung! Billig! Achtung! Billig! Billig!

Am Freitag morgen wird auf dem Bocholter Fischmarkte ein Waggon allerfeinsten lebendfrischen

ff. Kabeljau mit Kopf

Pfd. nur 8 Pfg., ohne Kopf Pfd. nur 10 Pfg.,

große Schellfische

Pfd. nur 10 Pfg.,

ff. Portion Schellfische

Pfd. nur 10 Pfg.

verkauft.

Für blutfrische Ware wird volle Garantie geleistet. Auch genügt unser Renommee der bekannten Kundschaft.

Evers & Ehmanns, Hamborn,

Fischgroßhandlung.

Erfolg bewirken

Insertionen aller Art (Geschäfts-Anzeigen großen u. kleinen Stils, Versteigerungs-, Verkaufs-, Stellen-, Wohnungs-Anzeigen u. s. w.), wenn dieselben in dem **Bocholter Volksblatte** bekannt gemacht werden.

Normal- und Tiefkultur-Stahlpflüge

Fabrikat H. Niemeyer Söhne, Riesenbeck,

offeriere in grosser Auswahl und zu den billigsten Preisen.

Ersatzteile zu obigen Pflügen stets vorrätig.

G. Elsinghorst,

Eisenhandlung, Ravardistrasse.

Für den Monat Mai

empfehlen wir:

Eming-Tappehorn, Mai-Andacht, 25 Pfg.
„ do. mit grobem Druck. 40 Pfg

J. & A. Temming, Buchhandlung, Bocholt.

The Financial & Commercial Bank, Limited

(FINANZ- & HANDELSBANK, A.-G.)

98, BISHOPSGATE STREET WITHIN, LONDON, E. C.,

eingezahltes Grund-Kapital L300,000 (Reichsmark 6,000,000),

eröffnet Check und Contocorrentconti,

kauft und **verkauft** alle an der Londoner Börse gehandelten Werte: Staatsanleihen, amerikanische Eisenbahnwerte, südafrikanische und westaustralische Goldminen unter Berechnung der üblichen Brokerage (Maklercourtage) **ohne sonstige Bankprovision,**

lombardiert Eisenbahn- und Goldminenwerte **mit nur 1 Prozent** über dem jeweiligen Bank-Zinsfuss, **also gegenwärtig 5 Prozent,**

erteilt eingehendste Auskünfte über alle an der Londoner Börse gehandelten Werte.

Tägliche Börsen- sowie Wochenberichte werden auf Wunsch **gratis** und franko zugesandt.

Grosse Tanzmusik

am

Sonntag, dem 1. Mai,

beim

Gastwirt Hövener,

SUDERWICK.

Unser Garten

ist täglich früh geöffnet.

Ausschank von Milch in Gläsern.

Molkerei Bocholt.

Telephon 127. **Drogerie** Telephon 127.

Wilhelm Reygers-Riegermann,

Neustraße, Markt, Königstraße.

Billigste und beste Bezugsquelle für sämtliche

Farb- und Materialwaren.

Pinsel, Quaste und Bürsten
in großer Auswahl.

Alle Farben, trocken und in Oel gerieben.

Spezialität: Harttrocken-Farben.

Ia. gekochtes Leinöl, Terpentinöl,

Siccativ, Dekorations- und Fußbodenlacke,

Bohnermasse, Stahlspähne etc.

Neu! Neu! Neu!

Vernisol,

hervorragendes flüssiges Bohnermittel.

Brauch-Gebetbücher

in dauerhaften Einbänden

empfehlen

J. & A. Temming, Buchhandlung.

Packungen

für alle Zwecke liefert

Ferdinand Herzog.

— — — Telephon 128. — — —

Prima trockenen, hiesigen

Winter-Speck

per Pfund 60 Pfg.

— bei Mehrabnahme billiger —

empfiehlt

Th. Hengefeld, Königstr.

Telephon 252.

Gratulations-Karten

in

hervorragend schöner Auswahl

vorrätig bei

J. & A. Temming.

Ein rotbuntes

Mutterkalb

zu verkaufen.

Anton Demming, Spork.

Am Freitag nachmittag von 2 Uhr ab ist von einem fetten selbstgemästeten Schweine

Fleisch

zu haben bei

Holzschuhmacher Uuland,
Walramstraße 4.

Am Freitag nachm. von 3 Uhr an ist von einem selbstgemästeten Schweine

Fleisch

(pr. Pfund 57 Pfg.) zu haben.

Bernh Wiehering,
Hochfeld 122.

Verloren

ein Portemonnaie mit Geld.

Wiederbringer erh. eine Belohnung.
Näheres in der Exped. d. Bl.

Ein goldener Ring

gefunden.

Näheres in der Expedition d. Bl.

Am Soterdag, do gong et fier,
Door stonden Jungens wal sun flück of tien,
Um dres Uer hebben se loßgeleggt,
Se seggen, dat geht uns van Middag best,
Den sundagschen Anzug un en ny blad derby vör,
So stunden se alle paraot an de Dör.
Door trokken se loß in rey un glied
Un sungen ook dabeliks en Bokels Lied;
De Fraulö se sprungen door ook al ümhär
Se freuden sik an dat schöne Wär.
Uem neggen Uer bünt se al door hen gegaon,
Want de botterhams mosten alle ferdig staon;
Et Bier und Sigarren was alles paraot,
Door kammen se an in den besten Sundagstaot.
Gut zol't zyn, et mot alle klinken,
Daorüm nammen wy van unse eigenen Schinken.
Met Sang un Klang un Harmonika,
So wollen se begrüßen den Jubilar.
Moor do se kammen up den Jubelplatz,
Do was serdorwen den gansen Spaß.
Verschiedene van ör degreppen dat spöll,
Se seggen, dat is uns evensöll,
Wy halt uns under en ander paar kann',
Dann werd se in Bokelt gewahr nix daorvan.
Nachher dann wille wy wieder gaon,
Dann willen wy ook es Raod schlaon.
Voppensitiens, de meek et ganz fiene,
Van andermanns Geld ett se Appelsine;
Kloppendiene, de meek den Spaß,
Se heel ör Geld pikfein in de Tas'.
Se dach, dat geht ook wal gelinder,
Wy koopen vör dat Geld uns Heidenkinder.
Se hebben gelacht ut Herzensgrund,
Un meeken öre Freundinnen et alle kund,
Se dachten, de hebben wy es angesmiert,
Maor den andren Dag ör den Spaß verliert,
Wie se hören, bo dat alle ging,
Daor dachten se, dat is en Deufels Ding;
Hadden wy den Spaß neet angafiert,
Dann hadden wy uns ook neet blamiert.